

KONGLOMERATIONEN – ALLTAGSPRAKTIKEN SUBJEKTIVER ABSICHERUNG

2007–12: Interdisziplinäres Forschungsprojekt unter Beteiligung von dzt. zwölf ForscherInnen (D/A). Forschungsprojektleitung: Ao. Univ.-Prof. Peskoller Helga, Ao. Univ.-Prof. Rathmayr Bernhard, Ao. Univ.-Prof. Wolf Maria (Univ. Innsbruck). Herausgabe der Reihe Konglomerationen – Studien zu Alltagspraktiken subjektiver Absicherung beim Transcript-Verlag Bielefeld ab November 2008 (Band 1).

Als durchgängige Tendenz gegenwärtiger sozialwissenschaftlicher Gesellschaftsanalysen lässt sich bei aller Verschiedenheit im Einzelnen ein kulturpessimistischer Grundzug ausmachen, der aufgrund der uneinheitlichen, widersprüchlichen und in einem permanenten Wandel befindlichen gesellschaftlichen Strukturen die Möglichkeit subjektiver Handlungssicherheit grundsätzlich bezweifelt.

Das Projekt KONGLOMERATIONEN greift diese kritische Perspektive auf und unternimmt den Versuch, Subjektivität und Identität nicht von ihrem Zerfall, sondern von ihrer Transformation her zu denken. Der konstatierte Verlust traditionaler Identitäten dient nicht als Endpunkt, sondern als Ausgangspunkt der Analyse und soll von einer Konzeption der subjektiven Vermittlung zwischen Individuen und gesellschaftlichen Strukturen her kritisch analysiert und konzeptiv weiterentwickelt werden.

Gesucht wird nach vermuteten Fähigkeiten gegenwärtiger Menschen, die es ihnen ermöglichen, inkonsistente und widersprüchliche gesellschaftliche Angebote und Anforderungen mit Alltagspraktiken subjektiver Absicherung zu beantworten und sie so zu einer individuell alltagstauglichen Lebenssicherheit zusammen zu führen. Das leitende Erkenntnisinteresse des Projektes kommt in der Metapher KONGLOMERATIONEN zum Ausdruck: Wie höchst unterschiedliche, zufällig vermischte geologische Substanzen in der Gesteinsform des Konglomerates zu einer vorübergehend stabilen Form verbunden werden, sind moderne Individuen bestrebt, aus dem heterogenen Gemenge gesellschaftlicher Vorgaben alltagstaugliche Konglomerate zu bilden, die nicht mehr aus dem Granit traditionaler Rollenbilder gefügt sind, sich aber auch nicht im Geröll moderner Beliebigkeit verlieren, sondern Vielfältiges in lockeren Festigkeiten zusammenhalten.

KONGLOMERATION bezeichnet ein temporäres Gefüge von homogenen und heterogenen menschlichen Erfahrungen, die durch Ent- und Absicherungspraktiken auf pragmatische Weise zu einer lebensstauglichen Ganzheit zusammengeführt werden. Diese Praktiken entwickeln sich in Bestrebungen, alltägliche Anforderungen zu gestalten und zu bewältigen und so zumindest vorübergehend eine Situation her zu stellen, die als lebbar erfahren wird. Die so von Alltagsmenschen faktisch hergestellte „Biose“, d.h. (Über)lebensfähigkeit, indiziert eine temporäre individuelle Absicherung in insgesamt unsicher gewordenen Sozialwelten.

Moderne individuelle Existenzweisen werden als alltagsbedingte Gemengelagen heterogener Elemente, die moralisch-humanistische ebenso wie unmoralisch-inhumane Elemente aneinander binden, konzipiert und empirisch nachgefragt. Zu ihrer subjektiven Absicherung verwenden Alltagsmenschen, so die Generalhypothese des Projekts, alle brauchbaren Fragmente kultureller Semantiken. Sie greifen sowohl sozial konstruktive als auch auf sozial destruktive Elemente zurück und bilden im Umgang mit ihnen konglomerierende Praktiken aus. Moderne Individuen sichern ihre alltägliche Existenz sozusagen „mit allen Mitteln“ ab, nicht bloß durch Akte der Identifikation, sondern ebenso durch Akte der „Alienation“, der Distanzierung. Nicht bloß durch Anlehnung und Ähnlichkeit sondern ebenso durch Ablehnung und Alterität. In „identitätsarmen“ Gesellschaften scheinen die Menschen destruktive Identifikationen zur Herstellung einer pragmatischen Lebenssicherheit zu benötigen,

sich nicht bloß durch Mitmenschlichkeit, sondern auch durch Gegenmenschlichkeit zu stabilisieren. Die in so gut wie allen westlichen Gesellschaften neben prosozialen Verhaltensweisen bereits habituell gewordenen antisozialen Tendenzen zur Vorurteilsbildung, zu Feindbildern und abwertender bis verachtender Abgrenzung, zu alltäglicher und politischer Verfolgung, zu Alltagsrassismus und -sexismus, zu Fremden-, Frauen- Kinder-, Behindertenfeindlichkeit oder zur sozialen Diffamierung (etwa von Arbeitslosen oder SozialhilfeempfängerInnen) werden so als integrale Bestandteile „normaler“ Alltagspraktiken statt als „abweichendes Verhalten“ konzipierbar und analytisch wie politisch bearbeitbar.

In theoretischer Hinsicht orientiert sich das Projekt an Konzeptionen, die einen Brückenschlag zwischen Gesellschaft und Individuum ermöglichen. Aus der theoretischen Erschließung unterschiedlicher Lebensbereiche werden angemessene Verfahren empirischer Konkretisierung entwickelt, die sich entlang der zentralen Fragestellung des Projekts bewegen, wie gegenwärtige gesellschaftliche Menschen die Inkonsistenz gesellschaftlicher Anforderungen an die individuelle Existenz und die ebenso vorhandene Inkonsistenz individueller Ansprüche an die Gesellschaft in ihren Alltags bearbeiten.

Seiner Gesamtfragestellung nähert sich das Projekt in einem Gefüge von derzeit zwölf untereinander kommunizierenden Teilprojekten, die mit je verschiedenen Inhalten und Verfahren der Vielfalt moderner Lebensformen und der Vielfalt sozialwissenschaftlicher Methoden entsprechen. Auf diese Weise entsteht ein Projektgefüge, das zum einen der Belieblichkeit auseinanderstrebender Forschungskonkurrenz durch eine gemeinsame Perspektive entgegenwirkt und zum anderen der zur Präzision der Forschung notwendigen Spezialisierung der einzelnen SozialwissenschaftlerInnen entgegenkommt. Die Themen der einzelnen Teilprojekte sind von hoher gesellschaftlicher Relevanz und werden durchwegs theoretisch und empirisch bearbeitet:

Gabriele Sorgo, (Univ.-Doz. Dr., Univ. Wien): Die Lebenswelt zusammenfügen. Einkaufen als Taktik subjektiver Absicherung.

Bernhard Rathmayr, (Ao.Univ.-Prof. Dr,Univ. Innsbruck): Miniaturen des Selbst. Praktiken subjektiver Selbstermächtigung in der Kontrollgesellschaft.

Maria A. Wolf, (Ao. Univ.-Prof. Dr, Univ. Innsbruck): Erziehungspraxis zw. sozialem Erbe, Verlust der Zuweisungsfunktion von Bildung und der Rückkehr sozialer Unsicherheit.

Birgit Althans (Prof. Univ. Trier, FU Berlin): Produktive Verschwendung und Figurationen von Respekt in der Clique.

Sebastian Schinkel (Dipl.-Soz., FU Berlin): Umgangsweisen mit Langeweile und Konflikt in der Familie.

Anneliese Bechter (Mag. phil., Univ. Innsbruck): „Doing Family“ in nonkonformen Familien.

Michaela Ralser (Ass. Prof. Dr., Univ. Innsbruck): Mobilität unter den Bedingungen globaler Prekarisierung. Mikrokosmen sozialer Ent/Sicherung.

Edith Seifert (Univ.-Doz. Dr., Univ. Innsbruck): Psychische Strategien subjektiver Absicherung.

Helga Peskoller (Ao. Univ.-Prof. Dr., Univ. Innsbruck): Außer Gewohnheit. Eine empirische Vergleichsstudie zur subjektiven Absicherung in extremen Lebenslagen.

Anna Bergmann (PD, Dr., Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder): Bestattungspraktiken zwischen Säkularisierung und Religion.

Hanne Seitz (Prof. Dr., FH Potsdam): Temporäre Komplizenschaften. Künstlerische Intervention im sozialen Raum.

Franz Baur (DDr. ,Universität Innsbruck): Nähren und Bergen. Eine mittelalterliche Ikonographie der Sicherheit.